Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 67 (1962-1963)
Heft: 9

Artikel: Fernsehen ...
Autor: Liechti-Schaffner, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317155

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder und Fernsehen

Über das Fernsehen wird heute oft diskutiert und geschrieben. Groß ist die Zahl der Befürworter, aber nicht minder groß die Zahl der Gegner. Eine Lehrerin wies kürzlich darauf hin, daß sie in ihrer Klasse genau erkennen könne, welche Kinder einen Fernsehapparat zu Hause besitzen; denn diese Erst- und Zweitkläßler seien am Morgen oft müde und mit ihren Gedanken bei vergangenen oder kommenden Fernsehsendungen. Im Gegensatz dazu konnten wir in einem Artikel von Dr. phil. Hans Chresta lesen: *«Untersuchungen ergaben, daß die Schulleistungen von Kindern mit Fernsehen sich von denjenigen der andern Kinder überhaupt nicht meßbar unterscheiden. Auch läßt sich kein Unterschied in der Konzentrationsfähigkeit beobachten.»* So gehen die Meinungen weit auseinander in der Frage, ob durch das Fernsehen Körperschäden entstehen können und in welchem Umfange die Television psychisch und ethisch auf die Kinder einzuwirken vermag. Im schon erwähnten Beitrag steht am Schlusse der Satz: *«Fernsehen? Im Prinzip dafür, aber am rechten Ort, zur rechten Zeit, vor rechten Menschen, in rechter Vorbereitung.»* Dieser Schlußfolgerung könnten sicher auch die Gegner zustimmen, wenn die Eltern die Darbietungen sorgfältiger auswählen würden. Leider fehlt es aber oft an der einsichtigen, verantwortungsbewußten Haltung der Erzieher. Dies beweist eine Statistik aus Dänemark (bei uns dürfte es kaum besser stehen!), der wir die folgenden Angaben entnehmen: *«78 % aller Kinder zwischen 7 und 16 Jahren haben Fernsehen zu Hause. 65 % dieser Kinder wohnen regelmäßig dem Fernsehen bei. 54 % der Kinder dürfen Aktualitäten beiwohnen; von den Achtjährigen allein sehen 47 % diese Sendung, und da dieselbe erst um 20.30 Uhr endet, kann daraus geschlossen werden, daß eine große Anzahl der 8—11jährigen erst nach dieser Zeit zu Bett geht. . . . Eine Sendung über die Atombombe, die von vornherein als für Kinder ungeeignet angekündet worden war, wurde nichtsdestoweniger von 33 % aller Kinder gesehen, davon 23 % unter 16 Jahren und 50 % der 12- bis 14jährigen.»*

Nun geben wir der ersten Stellungnahme zu der sehr umstrittenen Frage des Fernsehens Raum und bitten nochmals um weitere Beiträge zu diesem Thema. *ME*

Fernsehen . . .

Das Fernsehen hat in unserer Gemeinde in den letzten zwei Jahren stark zugenommen. Von meinen 26 Dritt- und Viertkläßlern können 12 zu Hause vor den eigenen Apparat sitzen, 12 andere werden von Schulkameraden, Nachbarn oder Verwandten oft als Fernseh-Gäste eingeladen. Mehrere Kinder dürfen auch am Abend, zwei Kinder dürfen nie fernsehen.

Die Television übt einen starken Reiz auf die Kinder aus. Lili, eine Schülerin der siebenten Klasse, sagte mir: *«Ich wollte zuerst gar nicht hingehen, als mich die Nachbarin einlud. Nach und nach wurde das Verlangen aber immer stärker, und jetzt ist es so, daß ich die Kinderstunde sehen* **muß.** *Etwas zwingt mich von innen her dazu.»*

Die Fernseherlebnisse des Abends begleiten viele Kinder in den Schlaf und drängen sich am Morgen sofort wieder vor. Die Eindrücke sind oft so aufregend, daß die Kinder wie unter Zwang darüber reden müssen — noch

vor der Schule, mitten in der ersten Stunde oder spätestens in der Pause. Was hat «Fury» mit der Mosesgeschichte zu tun, «Rätätä» mit dem Morgenlied? Einerlei, das erregende Erlebnis muß heraus, vorher kann das Kind nicht aufmerken.

Am diesjährigen Examenfest, an welchem alle Schüler zu frohem Spiel und Tanz geladen waren, lichteten sich die Reihen beträchtlich, als die Zeit der Fernsehkinderstunde nahte. — Während einer Geburtstagseinladung führte eine Mutter der versammelten Kinderschar ein Kasperlitheater auf. Sie mußte es erleben, daß sich zwei Buben mitten im Spiel davonschlichen zum Fernsehen. — Ich erinnere mich mehrerer Fälle, wo Kinder sich auch durch Keuchhusten oder Masern nicht vom Besuch der Fernsehkinderstunde abhalten ließen.

Fernsehgegner unter den Eltern gibt es nur wenige. Mancher Ratschlag der Lehrerin wird offen angehört — aber bitte kein Wort gegen das Fernsehen! Wehe, wenn sie sich erkühnt, den bleichen Knaben in der ersten Reihe zu fragen, wann er zu Bett gegangen sei. Der erzürnte Vater wird ihr bestimmt anläuten, was sie eigentlich gegen das Fernsehen habe, es sei doch so «konstruktiv» für die Kinder, zudem wohne man bei uns dermaßen abgelegen, habe keine Zerstreuung ... Die meisten Erwachsenen und viele Kinder bei uns empfinden eben die Television als etwas Lebensnotwendiges, als wohlverdiente Abwechslung im Einerlei des Alltags.

Weshalb besteht dieser starke Trieb nach dem Fernsehen? Haben die Gegner recht, wenn sie behaupten, daß es nur die Neugierde und Sensationslust anspreche? Befriedigt es nicht vielleicht darüber hinaus in oberflächlicher Art echte Bedürfnisse, die wir in der Schule vernachlässigen? Ist vielleicht unser Unterricht trotz aller Reformbestrebungen immer noch zu einseitig, zu erlebnisarm und zu trocken, daß dieser gierige Hunger nach Sensation erwachen mußte?

Kürzlich las ich den folgenden Aufsatz eines begabten, weltoffenen Knaben aus der siebenten Klasse einer Landsekundarschule: *«Wir behandelten in der Geschichte die Helvetik und deren Verfassung. Viele uns noch unbekannte Fremdwörter tauchten auf. Wir mußten verstehen lernen, welche Ziele die Unitarier in der Eidgenossenschaft verfolgten. Auch ihre Gegner, die Föderalisten, lernten wir kennen, die das alte Gebäude der Eidgenossenschaft, ihre Aufspaltung in mehrere Staaten erhalten wollten. Aber nicht genug mit diesen Begriffen! Immer neue setzte uns der Lehrer vor: den Einheitsstaat, die Begriffstrilogie (!) Staatenbund — Bundesstaat — Einheitsstaat. Die Unterschiede waren oft groß und deshalb leicht begreiflich, manchmal klein und für mich kaum verständlich. — War das eine schöne Zeit, als Geschichte noch aus Geschichten und nicht aus Begriffen, aus verwirrlichen Fremdwörtern bestand!»*

Hat es dieser Knabe nicht treffend ausgesprochen, was er in vielen Schulstunden schmerzlich entbehren muß? — Das Beispiel steht nicht etwa vereinzelt da: Der gleiche Schüler bekam vom Deutschlehrer sechs vervielfältigte Maschinenschriftseiten mit Fremdwörtern in die Hand gedrückt, die er sich daheim «probenfertig» einzuprägen hatte: Prädestination = ?, approximativ = ?, axial = ? — Eine Lehrerin entschuldigt sich bei einer Kollegin, welcher sie Zweitkläßler übergibt, die Kinder könnten noch keine Sätzlein schreiben, sie habe aber gehörig das Dingwort und das Tätigkeitswort mit ihnen geübt und unterschieden usw.

Mich will angesichts solcher Beispiele, die sich von allen Seiten aufdrängen, der bedrückende Eindruck nicht loslassen, daß auf allen Schulstufen immer wieder viel zu viele erlebnisarme Begriffe an das Kind herangetragen werden, mit denen sich seine Seele nicht verbinden kann, die ihm nicht Anregung und Nahrung sein können.

Doch halt! Schauen wir in ein modernes Schulzimmer hinein: die Wände hängen ja voller Bilder! Plakate, Fotos, Illustriertenausschnitte, Abbildungen zur Geographie, Naturkunde und Religion! Bringen denn diese Bilder nicht Leben genug in den Unterricht? Offenbar kann eine Fülle äußerer Bilder, können diese Abklatsche und optischen Schnappschüsse das Gemüt der Heranwachsenden auch nicht wirklich erfüllen. Weder das Klauben in anschauungsarmen Begriffen noch das verschwenderische Ausschütten von «Bildmaterial» sprechen den heranwachsenden Menschen herzhaft an und wirken dem Sensationshunger entgegen. Was uns Erwachsene, was schon die Kinder wirksam ergreift und formt, sind kräftige Erlebnisse, an denen die Seele aktiv und aufgerufen teilnimmt; Erlebnisse, die sich zu Lebensbildern steigern, welche weder das Chaotisch-Zufällige des bloßen Augenscheines noch das Dürre anschauungsarmer Begriffe an sich haben, sondern *Sinnenfülle* und *SINN* zusammenklingen lassen. Was kann uns Anregung zu solchen Lebensbildern geben? Die immer neue Begegnung mit Menschen, Tieren und Pflanzen, das Vernehmen von Märchen, Geschichten, Liedern und Lebensläufen, der Umgang mit den Werken der Kunst und mit den Erzeugnissen eines liebevollen Handwerks, das Lauschen auf die Weisheit der Muttersprache! Überall dort können solche gleichnishaften Bilder aufleuchten, wo sich eine Innerlichkeit, eine lebendige Seele der Welt aufschließt und in ein echtes Gespräch gerät — und wäre es auch bloß stammelnd oder in stummem Staunen. Den leerläufigen Begriffen, dem raschelnden Bildmaterial, den Illustriertenfetzen und den Fernsehflimmerbildern ist aber gerade das gemeinsam, daß sie eine wirkliche Begegnung, ein echtes Gespräch mit der Welt nicht aufnehmen, sondern immerfort bloße Monologe halten.

Auch meine Schüler — mit diesem Bekenntnis habe ich angefangen — sind zum großen Teil fernsehsüchtig. Muß ich mich darein fügen? Kann ich etwas Gewichtiges dagegen tun? Protestieren? Aufrütteln? Mit den Leuten reden? Gewiß, all das ist nötig. Die beste und zukunftsvollste Möglichkeit, die mir offen bleibt, ist aber doch die: Immer wieder meine Kinder im Erzählen, Aufsagen, Darstellen, Musizieren, Bildnern in eine Welt verinnerlichter Bilder einzuladen, immer neu sie zu bescheiden-erfülltem Anschauen und Tun zu ermutigen.

Gertrud Liechti-Schaffner

•

Wer gegen die Television ist, ist gegen den Fortschritt! Diese Anklage ist absurd! Wer gegen die Television ist, ist für den Fortschritt. Für den Fortschritt, das Fortschreiten aus den eigenen vier Wänden, hinaus in die klare Luft, wo unter Bäumen, an Bächen, in Hütten, bei Menschen und Tieren Gedanken und Erkenntnisse darauf lauern, sich in unserem Schädel zu versammeln!

Dem Beitrag *«Goldene Fernsehdornen»* von *Robert da Caba* entnommen («Nebelspalter» April 1963).